

## „Die Rosenkönigin“

Roman von Felix Rabot.

## Fortsetzung)

Rose Mary hatte in tiefer Ergriffenheit zugehört. Seit dreizehn Jahren gehörte sie mir und warf sie auf die Straße, daß das Rad der Welt sie auf ihrem Sitz zermolte wie ein wertloses Sandkorn?

Das Edmerschloß und Niederich den Ammergauern Uredit getan dientend in diesem Berlaf war halb. Sie freue mich jetzt deswegen nicht die Aufführung der Passion, weil ich nun den Gottes keine, der sie hier überzeugt zu haben, befürchtete.

Aber das, daß die Passion doch auch zur Erlösung brachte, denn ich bin voll Zweifel, Unsicherheit und Verunsicherung, daß ich nicht mehr so leben kann für immer.

„Was wird er von mir denken?“

„Ach, mein Kind, ich weiß nicht, was du tun. Denn Sie sind eine hochgebildete Weltfrau — ich aber bin nur ein blödiger Mann aus dem Volk.“

Aber Sie sind wie ein Engel im Meer — voll Glaubensfrucht und Identitätszusammenhang, ehrlich, stark und treu. Werden Sie doch auch mir, wie ich vielen Leidenden, ein Heiland und Erlöser!“

„Kommt ich Minen in Ihrer Not helfen kann, will ich es gerne tun“, erwiderte er. „Aber ich meine durch Zweifel und Sorgen mich habe der Mensch selber, aus eigener Kraft durchschwommen, bis er zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt. Ich selbst beweisen ist der idiotope Zieg.“

Seine Hand glitt mir — legnend über ihr Haupt, sie erdanken, als hätte der Finger Gottes sie berührt. Mit herzlichem Dank nahm sie Abschied, innerlich erhoben und von heiliger Weise erfüllt, als wäre sie in Gottes Nähe geweilt und hätte aus goldenem Voru neues Leben getrunken. Ihr war ganz leicht und frei, nur die Wunde in ihrer Brust, die tiefe, marternde Herzschwäche, wollte sich nicht lichten; sie brauste und blutete fort. Stein Gott verordnete sie zu heilen.

Die Begegnung mit dem Christus von Ammergau hatte in Rose Mary noch lange nach wie der Nachklange einer Blode. Es wurde ihr klar, daß die Überammergauer Passion etwas Einzigartiges. Nebenlegend und Unerreichbares war, was es sonst nirgends in der Welt gab — eine Art Bethel unserer Zeit, ein Gnadenort, zu dem die Wölter des Erdreiches wollten, um Trost, Erlösung und Heil zu finden.“

Rosa fragte sie: „Wird sich auch an mir das Wunder von Golgotha bewirken? Werde ich endlich wieder meinen können, während mein Herz verbittert ist wie ein Zesen aus dem Ei? Trostlos weiter aufzufliegen?“

Das war widerhand noch ein unerträgliches Rätsel, aber das eine mußte sie: daß sie mit ihrem bisherigen Leben brechen müsse. Es lag hinter ihr wie ein müder, blasslicher Traum. Der Kelch schwollte sie, wenn sie daran zurückdachte. Doch konn' sie drinnen in der großen Stadt schlafen und schlummern, jaudzen und tanzen, lärmten und läufen — ihr war es gleich. Sie war froh, dem großen Zunfthaus, in dem sich Lebemann und Salzmeister vertränglich mischten, entronnen zu sein. Es war Vergangenheit geworden und eine Zukunft. Wie sollte verhindern, daß die Zeit, wie schnell fliegen die Monate und Jahre vorüber, wie bald verlaufen die Angst? Was war für die meisten, die nur die Gejagten, das Ausleben in Lust und Freude fanden? Damals und Kindheit. Traum und Traum, losender Klang und unreine Lust in idyllischer Nacht, Sinnentzettel und Draufheit in toller Zaubernachtstreit. Das unbefleckte, leidende Matinalia reiner Liebe, die seine Sünden heilten. Fleckenlos ist, wie der blonde Dröhungsbummel und weiß wie frischer Blütenstaub — das fanden die meisten. Die heutige Jugend war reich an Lebensgefügen, aber arm an innerem Glück. Sie war frisch und vergnügt, die ganze Zeit vorwärts. Aber auch für diese Welt und Sinnesfreuden mußte das Erwachen aus dem Traum kommen — und es mußte furchtbar sein. Es fühlte sie mit dem Ausdruck des Lazarus, schlenderte sie in Abgründe, in die Höhle ihrer Selbstentzettelungen und Gewissensauflagen hinab, es rief sie mit harter Faust aus Traum und Sinnentzettel und stellte sie das wirkliche Leben hinein, auf einen donnen-

von der stillen Hoffnung erfüllt: „Vieleicht beginne ich ihm ... Vielleicht sagt er mir ein liebes Wort.“

Aber sie trug ihm nicht, er läßt sie absichtlich zu meiden. Diese Nichtaufmerksamkeit ist ihr neue Binden, in die Hölle von Ammergau, der Zofot floh sie in der Stadt, ruhelos wälzte sie sich auf ihrem Lager, brennende Schauder im Herzen und im Stomach.

„Als meine Frau — selbstverständlich.“

„Und dein Verrat im Wintergarten?“

„Das — insgesamt hat sich vieles geändert, Rose Mary. Wir sind uns wahrgeworden —“

„Meine Tochter?“ fragte sie bitter. „... und dadurch Otto Heinrich.“

„Wir sind uns fern von als.“

Nicht möglich, Rose Mary. Wir haben doch die gleichen Interessen und ein gemeinsames Ziel. Du solltest es ihnen haben. Darling! Alles ist mir, was du begehrst.“

„Es gibt Dinge, die man nicht mit allem Gold der Erde kaufen kann.“

„Was denn?“

„Das Glück.“

„Du bist es dir!“

Sie blieb ihm höflich an. „Du armer Typ! Du willst eine Königin begleiten? Ohne die Millionen deines Vaters wärst du eine taube Ratte. Es ist kein Stern in dir.“

Rose Mary, hämmerte sie, der Heiland mit Kreuze, der Erlöser mit allen Leid und Weh ist — der einzige Heilige in der Krone aus: „Tod.“

Und diesem Erlöser wollte sie sich überlassen? „Alles um sie her verlor.“

Von Gott und Gemäß, das Leben und ihr

Heilthum hatten keinen Reiz mehr für sie. Sie kannte sich vor wie eine entthronte Königin, die aus ihrem Erlösungsort herausging.

„Woher kamst du?“ fragte sie.

„Ich kam aus einer ausgesuchten Stadt.“

„War es nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

Doch schon im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“

„Wer will es ihm verzeihen?“

„Dann kann ich noch einmal das Herz gewinnen.“

„War es da nicht das Noth, daß du dich auf eine andere verlobt hast?“

„Nein, es kam — es darf nicht mehr.“

„Doch ich im nächsten Augenblick kannte sie sich: „Wenn es aber doch nur wieder kommt?“